

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Hainberg.

Verlagskonto: Dresden 1448.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Jnd. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Strohkonto: 551. — Fernruf: 251.

Nummer 118

Sonnabend, den 5. Oktober 1940

39. Jahrgang

Die Begegnung am Brenner

Mehrkündige Unterredung Führer—Duce — Sämtliche interessierenden Fragen erörtert

Im Rahmen des regelmäßigen deutsch-italienischen Meinungsaustausches haben sich der Führer und der Duce Freitag am Brenner getroffen. In einer im Geiste der Achse geführten herzlichen Unterhaltung von dreikündiger Dauer, die in Anwesenheit der beiden Außenminister stattfand, wurden sämtliche beide Länder interessierende Fragen erörtert. Bei dem letzten Teil der Unterhaltung war Generalstabsmarschall Keitel anwesend. Die Besprechung wurde während eines Frühstücks im kleinen Kreis fortgesetzt.

Der Führer traf zu seiner Begegnung mit dem Duce im Sonderzug um 11 Uhr in der italienischen Grenzstation Brennero ein. Der Duce begrüßte den Führer auf dem mit den deutschen und italienischen Fahnen geschmückten Bahnsteig auf das herzlichste. Der italienische Außenminister Graf Ciano ließ Reichsaussenminister von Ribbentrop herzlich willkommen. Während ein italienischer Musikzug die deutschen und italienischen Nationalhymnen intonierte, schritten der Führer und der Duce die Front der Ehrenformation des Heeres und der faschistischen Miliz ab.

Der Duce geleitete den Führer sodann zu seinem auf der anderen Seite des Bahnsteiges stehenden Sonderzug, wo die Besprechung im Salonwagen des Führers begann. Nach der Besprechung geleitete der Duce den Führer an seinen Sonderzug zurück und verabschiedete sich von ihm auf das herzlichste. Begleitet von den Köngen der deutschen und italienischen Nationalhymnen verließ der Sonderzug des Führers gegen 14.30 Uhr den Brenner.

Solidarischer Kampf bis zum totalen Endsieg

Zu der neuerlichen Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce, die vollkommene das Bild der römischen Abendpresse überstrahlt, erklären „Tribuna“ und „Lavoro fascista“ in ihren Spaltenausgaben, daß man hierin den Beweis für den solidarisierenden Kampf der Achsenmächte bis zum totalen Endsieg über England zu erblicken hat. Wir wissen, so schließt „Lavoro fascista“ das einer Begegnung der beiden Führer hatte die Grundlage für den gemeinsamen Feind folgen werden, die den endgültigen Sieg näher heranzubringen werden.

„Tribuna“ sagt wie Hitler und Mussolini die absolute Herrschaft ihrer Ideale, ihrer Aspirationen und ihrer Pläne bezeugt hätten, und wie in den beiden Völkern kein anderer Lebenszweck als der an den Sieg liege, so erneuerte sich mit der Begegnung der Völk, bis zur vollkommenen und unausschließlichen Niederlage des Hauptfeindes zu kämpfen. Diese Klarstellung verleihe um die Gemütsarbeit zu verstärken, daß der Gegner binnen kurzem Gelangenschaft haben werde, die Bedeutung des heutigen Ereignisses zu erkennen.

Herzog von Aosta bei deutschen Kriegsfreiwilligen

Der Vizekönig von Italienisch-Okrilla — zugleich Oberkommandierender der Truppen in Okrilla — Herzog von Aosta, der in diesen Tagen die Nordfront bereist, besichtigte in Krasna und in der Gegend von Komara stehende Abteilungen deutscher Kriegsfreiwilliger. Er äußerte bei dieser Gelegenheit seine Bewunderung über den guten Eindruck, den die deutschen Freiwilligen machten.

Ein demütigender Tag

Der Sprecher des japanischen Außenamtes über die Bedeutung des Dreierpaktes

Der Sprecher des Außenamtes, Ministerialdirektor Sema, sprach im Rundfunk über die Bedeutung des Dreierpaktes. Er bezeichnete den Tag, an dem der Vertrag abgeschlossen wurde, als einen der demütigendsten in der Geschichte Japans und darüber hinaus der gesamten Welt.

Der Völk überzeuge alle bisherigen Bündnisse oder Verträge der Weltgeschichte und gebe Japan die unerschütterliche Orientierung für seine Mission im Fernen Osten.

Seiner Ansicht nach sei zu beobachten, daß gewisse Mächte, wie z. B. Amerika, sich der Neuordnung widersetzen wollten und die Auswirkungen des Paktes zu verkleinern oder zu beseitigen wollten. Demgegenüber sei unauflösbar, daß der Dreierpakt Amerika einen Schock verleihe habe. Sema betonte ausdrücklich, daß der Völk unmissverständlich die vollkommene Ueberbereinstimmung der Vertragspartner in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen ausdrückte. Japan sei von Deutschland und Italien als der führende Staat im Fernen Osten anerkannt und werde alle militärischen Kräfte aufbieten, falls eine dritte Macht sich auf dem Erdplan stellen wollte. Am Schluß forderte Sema das japanische Volk auf, sich freudig und opferbereit zur Erreichung des großen Zieles, die Neuordnung Ostasiens, einzusetzen.

Japanische Truppen in Hanoi

Japanische Truppenverbände, die am 26. September in Indochina landeten, marschierten in die Hauptstadt Krasnawichinas, Hanoi, ein. Gleichzeitig landeten japanische Formationen auf Hanoi Flughafen Vietnam.

Nach erfolgreichem Abschluß von Verhandlungen zwischen den Militärbehörden Frankreichs, Indochinas und der japanischen Truppenführung wurden der Beginn der Operationen in zwei Richtungen von den Japanern leitend angeordnet: der französische Indochinesische Armee freizulassen und beschlagnahmtes Kriegsmaterial zurückzugeben.

Angriffe auf Halifax

Auch er soll angegriffen werden

Nach dem Abgang des gestrigen Spats der Gestalt Chamberlains aus der Churchill-Regierung ist es jetzt Lord Halifax, der das volle Scheinwerferlicht der britischen Kritik auf sich zieht.

In einem Rundfunk zum politischen Tod des Kriegsbrandstifters Chamberlain macht „Daily Herald“ den britischen Außenminister Halifax zur Zielscheibe eines offenen Angriffes. Dort heißt es wörtlich: Warum soll das Premierminister Churchill den Völk mit dem Chamberlainismus nicht völlig durch eine Enttarnung von Lord Halifax? Seine Arbeit unter Churchill ist nicht

ertragreicher gewesen als trüber, unentschiedener, Krummstängel und eine gefährliche Weltfremdeit kennzeichnen von Anfang an die Karriere des Lord Halifax auf dem Posten des Außenministers.

„Reims Chronik“ röhrt in dasselbe Horn. Als Erschmann für Halifax möchte das Blatt, wie „Reims Chronik“ behauptet, Eden eine Renaissance auf dem Posten des britischen Außenministers feiern lassen. Der bekannte englische Schriftsteller J. G. Wells, der sich im Augenblick auf einem Propagandaauftrag in den Vereinigten Staaten befindet, äußerte sich, wie „Reims Chronik“ aus New York berichtet, dahingehend, daß Halifax all das verlorene, was England fürchte. Er verurteilt die britischen Bewegungen, und das in einer Zeit, da Großbritannien am dunkelsten Leben ringe.

Nach dem alten Regenschirm-Chamberlain liegt also jetzt nur noch Lord Halifax dem britischen „Siege“ entgegen. Er wird er erst glücklich ausgebootet, so wird England, das wenigstens nach dem englische Volk nach dem ihm in immer härterer Lage aufgerissenen Illusionenmärchen der Propagandisten von Churchill Gnade glauben, liegen, wie es will.

Daß diese „Reinigungsart“ Churchill in Wirklichkeit nur bezweckt, in weiser Voraussicht der kommenden Dinge schon jetzt Pödel zu finden, auf die man die ganze große Schuld abwälzen kann, das wird auch das britische Volk eines Tages, wenn das Karottium des Churchillischen Propagandageschäftes seine Wirkung verfehlt, einsehen müssen.

Halifax als „Sprecher“

Außenminister Lord Halifax ist zum Sprecher des englischen Oberhauses ernannt worden.

Man kann sich für diese Berufung vergrößerter Blutsproten keinen besseren Hüter vorstellen als den frömmelnden Kriegskämpfer, diesen Prototyp britischer Arroganz und Engstirnigkeit, diesen Heuchler aus Veranlagung.

Die Engländer wollen Zerkünder Kairo

Aus Kairo kommt die Nachricht, daß die Engländer die ägyptische Hauptstadt verteidigen wollen. Die Bevölkerung ist schon zum größten Teil evakuiert worden. Ein Teil der Kanäle und soliden Kanäle der Kairoer Nubien wurde dieser Tage in den Höhlen des Kairo-benachbarten Gebirges untergebracht.

Die ägyptische Regierung bemüht sich bekanntlich seit Beginn des Krieges, bei dem englischen Oberkommando die Erklärung Kairo zu unterwerfen Stadt durchzuwerfen, ist aber anscheinend bisher mit dieser Forderung nicht durchgedrungen.

Engländer der Sabotage überführt

Eine amtliche rumänische Erklärung

Am Zusammenhänge mit verschiedenen fälschlich, auch von einigen Radiosendern verbreiteten Behauptungen über angeblich nichtbrüchliche Verhaftungen und über die schlechte Behandlung einiger deutscher Staatsbürger erklären amtliche rumänische Kreise, daß bei diesen englischen Verhaftungen in Zusammenhang mit dem Bruchverfahren Beweisstücke gefunden wurden, aus denen ersichtlich ist, daß sie Sabotagehandlungen begangen haben. Die verhafteten Engländer befinden sich jetzt in Untersuchungshaft. Der Außenminister befragt sich persönlich mit der Ermittlung der Untersuchungen.

Nebel hindert unsere Bomber nicht

Schwere Tagesangriffe auf London

Am Donnerstag mußte London zum erstenmal erleben, daß auch der dicke Nebel, auf den man so große Hoffnungen gesetzt hatte, die deutschen Angriffe nicht aufzuhalten vermochte. Der Londoner Korrespondent der Zeitung „ABC“ berichtet, daß am Donnerstag der erste Nebeltag gewesen sei, wo Londons Straßen in Nebel gehüllt gewesen seien und die Sonne die dicke Nebelschicht, die über Londons Häusermeer lagerte, nicht durchdringen vermochte. Die deutschen Bomber legten jedoch trotz des Nebels ihre Arbeit fort, die Abwehrschüsse ertönten ebenso wie in der Nacht, die Luftalarme waren häufig und lang und Explosionen hörte man überall. Auch der Londoner Berichterstatter der Zeitung „Pa“ sagt, daß er beim Schreiben seines Berichtes vom dritten Alarm überredet wurde.

„United Press“ berichtet sogar, daß die Tagesangriffe am Donnerstag die schwersten seit Beginn der Luftkämpfe waren. Die Luftabwehr gegen den Nebel des Nebels unerschütterlichen Anstreifer war so schwer, daß der Bericht vollständig lahmgelegt

wurde. Aus anderen Berichten geht hervor, daß in mehreren Londoner Bezirken eine beträchtliche Zahl Häuser zerstört wurde. Auch ein erfolgreicher Bombenanriff auf einen von London kommenden Eisenbahnzug wird angegeben.

Daß unter solchen Umständen der ganze englische Eisenbahnverkehr in Unordnung geraten ist, liegt auf der Hand. Ein fast tödliches Zeichen dafür ist es aber, wenn Reuters die in England herrschenden Verhältnisse auf Deutschland überträgt. Denn nur durch derartige Behauptungen glaubt man, den Optimismus hochhalten zu können. Die von Reuters erzählte Fabel aber lautet: Reisende, die in Bafareh aus Leipzig ankommen, erklären, daß die deutschen Eisenbahnen derzeit in Unordnung sind, daß sie zwischen Leipzig und Wien nicht weniger als fünfzehnmal den Zug wechseln mußten. Reuters führt das natürlich auf die Tätigkeit der britischen Bomben zurück. Wenn auch in Deutschland jeder leicht feststellen kann, daß die Züge regelmäßig verkehren, so hört das natürlich die Londoner Illusionen nicht, denn sie brauchen solche Meldungen bitter nötig, um die gesunkene Stimmung im eigenen Lande zu heben.

Telefis Gruß an Siebenbürgen

Bekanntnis zum Dreierpakt

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt Ministerpräsident Graf Telefi im Namen der ungarischen Nation das heimgekehrte Siebenbürgen willkommen. Er würdigte dabei die Verdienste des Reichserzherzogs Horthy und betonte, daß Adolf Hitler und Benito Mussolini für den Osten Weltteil Europas einen neuen Raum schmiereten und Europa neue Kraft verliehen. Die gegenwärtigen Weltgeschehnisse seien die Reaktionen kraftvoller Völker, die eine neue Lage schufen. In diesen Prozeß gehöre auch das deutsch-italienisch-japanische Abkommen. Ungarn habe nicht veräußert, seine positive Einstellung zu diesem Dreierpakt unverwundlich zu erklären. In diesen Prozeß gehöre ferner der Wiener Schiedsspruch, der nicht nur die allgemein europäischen und die Interessen fördere, sondern auch weit über eine Revision gehende ungarische Interessen fördere. Die Rückkehr Siebenbürgens sei zu allererst der Freundschaft Ungarns mit den Achsenmächten, denen für die Übernahme der Schiedsgerichtsbarkeit der aufrichtige Dank und weitere Freundschaft gebühre, zu danken. Ferner sei die Rückkehr Siebenbürgens der Arbeit und der Opferbereitschaft der Nation auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet sowie der Ausdauer der Bevölkerung Siebenbürgens zu verdanken.

Telegrammwechsel Suner—Ribbentrop

Der spanische Innenminister Serrano Suner hat beim Ueberstreiten der Reichsgrenze an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgendes Telegramm gerichtet:

Im Augenblick des Verlassens Ihres Landes bringe ich Ihnen, Herr Reichsminister, nochmals meine persönliche Freude zum Ausdruck, daß meine aufrichtigen Wünsche für das Wohl und das fernere Glück des deutschen Volkes und seines Führers, Serrano Suner, hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

Für die freundlichen Worte, die Sie beim Ueberstreiten der Reichsgrenze an mich richteten, danke ich Ihnen aufrichtig. Ich bitte Sie, meine besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen für die glückliche Zukunft des spanischen Volkes und das Wohl seines Landvolks entgegenzunehmen. Ribbentrop.

Rüstungswerke schwer getroffen

Berlin, 4. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsangriffe auf London und die Angriffe auf wehrwichtige Ziele in Süd- und Mittelengland wurden trotz schwieriger Wetterlage erfolgreich fortgesetzt. In einem Gaswerk im Nordwesten von London folgte der Bombenexplosion eine hohe Stichflamme. Kampfflugzeuge griffen mit besonderem Schuß zwei Rüstungswerke in Coventry und bei Chester an. Volltreffer vernichteten in beiden Werken Montagehallen und Maschinen. Weitere erfolgreiche Angriffe richteten sich gegen verschiedene Flugplätze im Weichbild von London, sowie gegen den Flugplatz von St. Paul in der Grafschaft Cornwall wo Hallen, Unterstände, Rollfelder und Flugzeuge am Boden zerstört wurden. Besonders wirkungsvoll war ein Bombenangriff auf das Truppenlager von Egreney. Volltreffer trafen angetretene Truppen. Ein Teil der Unterstände geriet in Brand. Nördlich London griffen einzelne deutsche Kampfflugzeuge Eisenbahntransporte mit sichbarem Erfolg an und zersprengten Luftkraftwagentonnen.

Im Gegenzug zur deutschen Luftkampftätigkeit hielt sich die feindl. Luftwaffe bei Tage und in der Nacht fast ganz zurück. Nur ein einzelnes Flugzeug griff in Westdeutschland ein Industriewerk an ohne nennenswerten Sachschaden anzurichten. Einige britische Flugzeuge flogen die norwegische Küste an. Die hier geworfenen Bomben blieben ohne Wirkung. Ein Angreifer wurde durch Jäger abgeschossen.

Die gestrigen Besamtoerlässe des Segners belaufen sich auf 3 Flugzeuge. 4 eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Bei den Angriffen auf die Rüstungswerke in Mittelengland zeichneten sich Kampfflugzeuge unter der Führung von Oberleutnant Neumann und Leutnant Wischhoff durch besondere Rühmlichkeit aus.

Wieder muß London ausgebreitete Tag- und Nachtangriffe eingestehen

Stockholm, 4. Oktober. Tag für Tag und Nacht für Nacht geht der Bombenhagel der pausenlosen Vergeltungsangriffe auf England nieder. Er ruft immer empfindlichere Störungen im gesamten öffentlichen Leben hervor und beeinträchtigt in wachsendem Umfange die Widerstandskraft der Bevölkerung. Keuter muß in seinem Bericht vom Freitag, der bemerkenswerterweise noch länger und zurückhaltender als in den letzten Tagen ist, eingestehen, daß die englische Hauptstadt auch am Donnerstag drei Luftalarme erlebte, von denen der dritte anscheinend ungewöhnlich lang war. Ueber neun Stellen des Londoner Weichbildes wurden Bomben abgeworfen, und während des ganzen Nachmittags hörte man ununterbrochen aus dem Herzen der britischen Hauptstadt heraus den Lärm der Geschütze, begleitet von Bombenexplosionen, Maschinengewehrfeuer und dem Surren der Flugzeugmotoren. Dabei hebt Keuter hervor, daß in einem Stadtteil Ost-Londons das Flakfeuer genau so heftig war, wie es nachts zu sein pflegt, was bei dem planlosen und nervösen nächtlichen Flakfeuer der Engländer bemerkenswerte Rückschlüsse zuläßt. Andere deutsche Bomber sind nach dem Bericht über den Midlands und über den Südwest- und Ost-England erschienen. Der Londoner Nachrichtendienst fügt hinzu, daß auch Liverpool angegriffen worden sei und gestrichelt ein, daß zwei Eisenbahnzüge mit Bomben belegt wurden. In dem von Keuter gemeldeten Angriff auf die Midlands verrät er zusätzlich, daß bei einem Tieflangangriff auf eine Stadt Schaden an einer Fabrik entstanden sei. Die deutschen Angriffe in der Nacht zum Freitag waren nach dem Bericht von Keuter wieder sehr ausgebreitet. Es wurden auf 31 Distrikte Bomben abgeworfen.

Die pausenlose Regelmäßigkeit der deutschen Vergeltungsangriffe kommt auch in den amerikanischen Presseberichten aus London deutlich zum Ausdruck. Es heißt dort u. a.: Wie nach einem Zeitplan liegend, griffen die

deutschen Bomber England an und richteten Zerstörungen in weit verstreuten Landesteilen an. Ein einziger angreifender deutscher Bomber überraschte eine Stadt in den Midlands mit einem Regen von Bomben, die eine Fabrik und andere Gebäude zerstörten. Ferner geht aus diesen Berichten hervor, daß in einer Stadt in Südwestengland „bedeutliche Schäden“ angerichtet wurden und daß im Nordwesten weitverbreitete Brände viele Gebäude zerstört hätten. Die Londoner City habe eine verhältnismäßig ruhige Nacht gehabt, dagegen hätten mindestens 20 andere Stadtteile schwere Zerstörungen durch Bomben erlitten.

Feiger britischer Angriff auf friedliche holländische Städte

Amsterdam, 4. Oktober. In der Nacht zum Donnerstag und in den frühen Morgenstunden des Donnerstags haben britische Flugzeuge wieder einmal ihre Bomben auf eine Anzahl friedlicher holländischer Städte und Ortschaften fallen lassen. Eine Reihe von Personen wurde getötet. Am schwersten litt Harlem, wo englische Bomben auf die Wohnviertel der Stadt fielen und dabei 17 Leute töteten und 20 verwundeten. In einer Straße kürzten vier Wohnhäuser durch Bombentreffer ein. Weiter griffen die Engländer einige Ortschaften an, in deren weiteren Umgebung sich nicht ein einziges militärisches Ziel befindet. Während im ersten Ort einige Bombenbatterien Schaden anrichteten, vernichtete eine Brandbombe ein Wohnhaus völlig und beschädigte das benachbarte. Eine Frau und ihre neunjährige Tochter wurden als Leichen geborgen. Die Bewohnerin des Nachbarhauses wurde schwer verletzt. In den anderen Orten wurde ein Haus zerstört, andere wurden beschädigt, während ein Brand 60 Hektar Wald und Heide vernichtete.

Neville Chamberlains Ende

Er hatte sich so ganz anders gedacht. Er hatte so lebhaft gehofft, daß „Ende Hitlers“ zu erleben. Nun erlebt Adolf Hitler, nun erleben wir das Ende Neville Chamberlains. Wie eriechten schon seinen Sturz als Ministerpräsident. Man hätte ihn damals fast, auf den nichtsagenden Posten eines Vizepräsidenten des Ministerrates. Nun aber findet England ihn nicht einmal mehr auf diesem nichtsagenden Posten tragbar und der Herrscher Winston Churchill glaubt ihn von der Planke stoßen zu müssen, an der sie sich beide im Strudel hielten. Winston Churchill empfand mit dieser Trennung unwillig, aber unentwehbar das Verzweifelte seiner eigenen Lage, denn wie groß muß diese Verzweiflung sein, wenn er glaubt, in dieser Stunde Englands für sich selbst noch etwas Besseres, noch eine Salongangart gewinnen zu können durch das Abstoßen einer solchen Nichtsagenheit.

Neville Chamberlain ist nun in die Grube gefallen, die er anderen grub, und in die vor ihm die Red und Ando-Smigaj, die Saaton, Kofi und Regardsoold, die Wilhelmine und Bernhard Lippe, die Desladier, Renaud, Blum und Mandel gefallen sind, welche ihm daran — auch für andere — hatten graben helfen.

Neville Chamberlain war und ist fleischgewordene englische Unwahrhaftigkeit, die Verdröpfung jener englischen öffentlichen Heuchelei, die schließlich eine derartige Verzerrung aller hitliden Begriffe ergibt, daß es unmöglich wird, die Grenze zwischen dem Kranzhaften und dem Verbrecherischen noch zu erkennen. Er war ein Erbe jener englischen Ueberlieferung, von der Englands eigener nationaler Geschichtsschreiber bezeugt, daß nach ihr „für England der Krieg durchweg eine Industrie, ein Weg zum Reichtum, das am meisten blühende Geschäft und die vorzuziehende Kapitalanlage ist“. Darum hielt Neville Chamberlain es für durchaus verträglich mit nationaler und persönlicher Ehre, mit dem Desweg am Brüllak und dem vergifteten Dolch unter dem Kochsack die Schüre zu legen und anzünden zu helfen für den europäischen Kriegsbrand, der für ihn und seinesgleichen nur eine Steigerung der Dividenden ihrer Altkontingente bedeutete. Darum war ihm sein Einfluß als Ministerpräsident gerade gut genug, um ihn zu einer „geheulichen“ Bahntarif-erhöhung zu benutzen, die unter Ausnutzung der englischen Kriegsnote ihn, den Eisenbahngroßaktionär, eine gewaltige Dividendensteigerung für seine Eisenbahngattungen bringen mußte. Alles mit dem Gebührenden in der Hand und unter häufiger Anrufung des Namen Gottes.

Was glaubt nun der Bankrottierer Churchill durch die gänzliche Trennung von dem Bankrottierer Chamberlain für sich in dieser Stunde noch gewinnen zu können? Sie werden — eine grauenhafte Unübersichtlichkeit — in der Geschichte und im Gedächtnis der Menschen dennoch verbunden bleiben durch ihre gemeinsame Schmach als die Vernichter Polens, als die Zerstörer Frankreichs, als die Brandstifter Europas und als die Totengräber Englands.

Sachlich bedeutet in dieser Stunde das endgültige Verschwinden Chamberlains von der politischen Bühne gar nichts. Uns in Deutschland interessiert auch nicht im geringsten die übrigen Einzelheiten des Verfallsbeispiels der englischen Regierungsbildung. Ihre ganze Bedeutung besteht für uns darin, daß also der vermeintliche Babanquepieler Churchill glaubt, nur durch solche Schiebungen und Verdröpfungen von erzielten Unfähigkeiten noch irgend etwas für sich gewinnen zu können, und daß er also keine härteren Rüste und Bewährungsproben für eine Umkehrung des Schicksals mehr hat. Lediglich in diesem Sinne nehmen wir flüchtige Rüste und Bewährungsproben, ohne uns dafür zu interessieren, ob die Berlin, Anderson, Morrison, Kington Wood und wer sie sonst sein, um ihre Unfähigkeit auf diesem oder jenem Gebiete oder auf gar keinem mehr weiter beweisen werden.

Das politische Berenden des greisen Heuchlers Chamberlain aber in der Schmach eines solchen erbärmlichen Unterganges ist uns eines der vielen Zeichen dafür, daß nach dem längst gefällten Urteil der Geschichte über England nun auch der Stellung dieses Urteils begonnen hat und der Verbrecher Churchill sich dabei den Hengstentritt spielen muß.

Die Augen haben es schon lange gewußt: Chamberlain war eine Null im Kabinett Churchill, aber eine Null nach dem Kommando. Sie haben fernher prophezeit: Chamberlain wird entlassen, wenn Churchill gelegentlich einen wirkungsvollen Flakbatterien braucht. Nun ist der Tag gekommen. Chamberlains Position ist zwar nicht direkt bedroht, aber es hat sich doch ein gewissermaßen über seinem Haupt zusammengeschoben. Die Londoner Witterung wird unruhig, die Zeitungen schimpfen aufgeregt über den Mangel an Fürsorge für die künftigen Quartiergäste der Untergrundbahnstadien, andere Blätter greifen den Fall-Peter auf und machen ihren ehrenwerten Führer Churchill darauf aufmerksam, daß der Rückzug von den Senegallisten eine „Klein-Korowog“ ist und daß diese bauernden „little Korowogs“ in der Zukunft nicht mehr so ganz ruhig hingenommen werden können. Die nächste Unterhausung weist jetzt schon eine lange Liste von Anfragen auf, bei deren Studium sich auf dem Haupte des Herrn Winston Churchill die Haare sträuben, sofern er überhaupt noch welche hat. Er braucht dringend eine Abwendung, er braucht Luft, er braucht Zeit, und mit der ihm eigenen Rücksichtslosigkeit jagte er den Entschluß, seinen Widersachern einen fetten Boden hinzuwerfen und Neville Chamberlain über die Klänge springen zu lassen. Es ist auch ein Gegenstand zu wetten, daß sich die entsefelte Meute der Kritiker nun auf den Boden zu legen, der damals verprochen hat, Hitler auf den Boden zu legen.

Es muß in England doch sehr kalt trüben, denn eines der ältesten politischen Recepte der englischen Regierungen lautet: „während eines Rennens die Jockeys nicht zu wechseln“. Wenn nun Chamberlain vertrieben wird, dann wird Churchill sein Informationsminister Duff Cooper die Garole ausgeben, daß das große Pferd der vergangenen Monate nicht etwa an der neuen Führung, sondern an dem alten Rationalen geigen hat, das aus Gründen der Pietät nicht schon längst ausgebootet werden konnte.

Während beim japanischen Außenminister, Außenminister Ratsuoka verankert am Donnerstag aus Anlaß des Beschlusses des Dreimächtepatentes ein Banquet, an dem der deutsche und der italienische Botschafter, der Kriegsminister und der Außenminister sowie zahlreiche andere hohe Persönlichkeiten teilnahmen.

Wirtschaftsnachrichten

Mehr bessere Zigaretten. Der Reichskommissar für die Zigarettenbildung hat am 20. September eine Anordnung zur Herstellung von Zigaretten, Zigarillos und Stumpfen erlassen, die dem Fabrikanten in ihrer Auswirkung nicht ohne weiteres verständlich ist. Die Hintergründe und Ziele der Anordnung sind folgende: Die Zigarettenfabrikanten (mit Ausnahme der Kleinhersteller) waren bisher durch einen Erlaß des Reichskommissars gebunden, bei ihren Lieferungen die Durchschnittspreise für alle beschriebenen Zigaretten von 1936/37 einzuhalten. Sie durften sie nur unter Umständen 7 v. H. überschreiten, wenn der Durchschnittspreis der billigeren Sorten von 4 bis 10 Kpf. im selben Umfange von 1936/37 herabgesetzt wurde. Tatsächlich aber war eine ständig wachsende Nachfrage nach besseren Zigaretten festzustellen. Dieser Bedarf konnte oft nicht befriedigt werden, weil die Fabrikanten aus Grund des früheren Erlasses gehalten waren, nach wie vor ebensoviele billige Zigaretten wie früher herzustellen. Jetzt ist durch die neue Anordnung den Zigarettenfabrikanten erlaubt worden, den Durchschnittspreis von 1936/37 um 10 v. H. zu überschreiten, die Abgrenzung keineswegs eine Preisobergrenze. Im Gegenteil, die Abgrenzung ist ausdrücklich, daß die Kleinherstellereinnahmen von 1936/37 nicht erhöht werden dürfen. Es wird durch diese Anordnung der Durchschnittspreis den Herstellern nur die Möglichkeit gegeben, mehr bessere Zigaretten herzustellen als 1936/37, wenn damit einem Verlangen der Käufer zu entsprechen.

Vorübergehende Nichterhebung der Zehnteuer. Der Reichskommissar für Finanzen und der Reichskommissar für Ernährung und Landwirtschaft haben am 17. September 1940 verordnet, daß die Zehnteuer bis auf weiteres nicht erhoben wird. Diese Verordnung trat mit Wirkung ab 15. September in Kraft.

Zusammenkunft des Führers mit dem Duce am Brenner

Berlin, 4. Oktober. Der Führer trifft Freitagmittag mit dem Duce Italiens am Brenner zusammen.

Kriegsabzeichen für Minensuch-, U-Bootjagd- und Sicherungsverbände

Berlin, 3. Oktober. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat durch Erlaß vom 31. August ein weiteres Kriegsabzeichen für die Befehlshaber von Minensuch-, U-Bootjagd- und Sicherungsverbänden eingeführt. Das Abzeichen wird verliehen als Anerkennung für die erfolgreiche Tätigkeit der Befehlshaber dieser kleinen Flottilien, die in einsatzunfähigem und aufopferndem Dienst bei jedem Wetter ihre Pflicht erfüllen. In kühnem Kampf gegen feindliche Unterseeboote, Flugzeuge und Minen führen die Boote ihre gefährliche Tätigkeit durch und bahnen damit allen Unternehmungen der anderen Seestreitkräfte den Weg. Diesen Boote und erst recht dem einzelnen Mann an Bord ist kaum je Gelegenheit gegeben, sich in unmittelbarem Kampf mit dem Feind vor den Kameraden auszuzeichnen. Sie haben ihre Pflicht zu tun und unentwegt auf einlammigen Posten auszuhalten, um jederzeit zu hartem Zwang und letztem Einsatz bereit zu sein. Das Abzeichen wird wie das Unterseebootkriegsabzeichen und das Zerstörerabzeichen zur Uniform getragen.

„Die Sowjetunion wird ihre neutrale Haltung nicht ändern“

„Lurental“ über die Bemühungen Englands, Rußlands dem Reich zu entfremden

Lurental, 3. Oktober. „Lurental“ unterzeichnet den auffälligen Gegensatz zwischen der nervösen Haltung der amerikanischen Blätter und der Ruhe Rußlands, das auch weiterhin die Entwicklung des Krieges mit Zurückhaltung beobachtet, um sich in dessen Endphase zu entscheiden. Amerika müsse sich damit abfinden, daß durch die unausgeheilten Angriffe der deutschen Luftwaffe die moralische Widerstandskraft der britischen Bevölkerung zerstört werde. Churchill hoffe auf die englischen Krieger und die Regentzeit in Afrika, um den Winter über durchzuhalten. Gleichzeitig wolle die britische Diplomatie ihre Bemühungen verstärken, um Rußland dem Reich zu entfremden. England indes gebe sich einer Illusion hin, denn die Sowjetunion werde ihre neutrale Haltung nicht ändern, um eine der letzten Festungen des kapitalistischen Imperialismus vor dem Zusammenbruch zu retten. Amerikas Vorgehen sei dagegen anders, da der japanische Einfluß im Fernen Osten ein dramatisches Problem aufwerfen könne.



Das Wirtshaus zum roten Häubchen
Roman von Bernhard Blume

Vertriebsrecht bei Central-Bureau für die deutsche Vertriebs G. m. b. H., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

91 (Nachdruck verboten.)

Kreith trug seine Beschwerde gegen den Fürsten Windischgrätz in ein paar kurzen Sätzen vor. Während er noch sprach, fühlte er, wie jemand in seiner Nähe stand und ihn beobachtete. Er streifte mit einem Blick einen jungen Mann, der neben der Tür mit dem Rücken an der Wand lehnte und ihm nicht unfreundlich, fast mit einem Lächeln zuhörte.

Der Prinz fuhr sich mit der Hand sein bartloses Gesicht entlang. Was er sich denn denke, sagte er mit einer klagenlosen, belegten Stimme, die Augen halb geschlossen, was er sich denn denke, er solle sich an einen Advokaten wenden, er, der Prinz, könne doch den Fürsten nicht zwingen, seine Schulden zu bezahlen.

Allerdings habe er sich das gedacht, erwiderte Stefan Kreith.

Der Prinz stieß den Atem ganz kurz durch die Nase; das sollte wohl heißen, daß er diese Ansicht komisch fand; mit einem kurzen Blick sah er den jungen Mann an, seinen Sekretär vielleicht. Der schätzte merkwürdig.

Wie er denn überhaupt dazu komme, seinen Dienst zu quittieren, begann der Prinz wieder mit seiner gleichgültigen Stimme.

Er wolle eine eigene Wirtschaft anfangen, sagte Kreith.

Der Prinz zog die Augenbrauen hoch. Was das heiße? Er glaube doch nicht, daß er seine rote Husarenattila ausziehen könne. Er habe ihn auf die Affäre von Ofen hin für einen Soldaten gehalten. Für einen Mann, den man befördern könne. Er brauche solche Leute, wie Kreith einer sei.

Er wandte Kreith unerwartet sein Gesicht zu. Man sah, daß er entzündete Augen hatte.

Er könne ihn ja in sein Leibregiment einstellen, wenn er unter dem Fürsten Windischgrätz keinen Dienst mehr tun wolle.

Einen Augenblick schien es, als ob er eine Antwort erwarte.

„Also fünfzig Taler dem Mann“, sagte er dann noch und sah schon wieder geradewegs.

Die eine der Doggen erhob sich halb, gähnte und fing dann leise an zu winseln.

Der Sekretär verbeugte sich und führte Kreith aus dem Zimmer. Kreith bekam die fünfzig Taler sofort ausbezahlt. Dann ging er.

Den Tag darauf kaufte er einen Wagen statt des Schlittens, lud seine Koffer ein, und was er sonst noch hatte, und fuhr mit Verla nordwärts, ins Land Wöbmen hinein.

Wo er ein weißes Haus am Wege sah oder eine Burg über den Wäldern, fragte er bei den Leuten, wer dort wohne. Der Graf Chotel, hieß es, der Frauenfelder oder die Herren von Rosenberg. Dem Windischgrätz gehörte nichts.

So fuhren sie sieben Tage. Am Abend des siebenten Tages, Kreith ließ die Zügel hängen, und die Pferde gingen so ihren Trott, überholte sie eine prächtige Karosse. Kreith sah kaum hin. Dann waren Reiter hinter ihnen und trabten an ihnen vorbei, und wieder kamen Wagen mit Wappen an den Türen und Reitern voraus und Dienern hinten auf.

„Wohin?“ fragte Stefan Kreith die Diener.

„Nach Schloß Breitenberg“, sagten die Diener. Welt von einem Hügel bligten viele Häuser im Schein der Sonne, die eben unterging. Das war Schloß Breitenberg.

„Wem gehört das Schloß Breitenberg?“ fragte Kreith weiter.

„Das gehört dem Fürsten Windischgrätz“, kam die Antwort.

„Hü!“ sagte Kreith und knallte mit der Peitsche, und die Kutsche hoben ihre Köpfe und zogen an, und auch Verla, die im Wagen lag und schlief wurde wach und fragte, was es gäbe.

„Nichts“, sagte Stefan Kreith.

Eingeleitet in eine lange Reihe schöner Kutschen fuhr Kreith vor Schloß Breitenberg vor. Diener mit Windlichtern kamen und halfen den Gästen aus den Wagen. Auf Breitenberg feierten sie ein Fest.

Jetzt konnte er endlich mit dem Wein, taunte der Haushofmeister ihn an. Was er herumsche, er solle sich in den Keller scheren.

Kreith lud das kleinste seiner Fässer auf die Schulter und trabte durch den Garten in die Küche.

„Wohin?“ fragte ihn der Küchenmeister.

„Zum Fürsten Windischgrätz!“ sagte Kreith.

Da lachten alle.

„Lad' ab“, sagte der Küchenmeister. „Was ist es denn für welcher?“

„Ungarwein“, sagte Kreith. „Für den Fürsten.“

„Wartet wohl schon.“

„Das wissen wir nicht“, sagten sie. „Hier wartet er nicht. Hier ist jetzt ein Fest.“

„Frage doch einmal auf Balkan“, meinte einer der Köche und schob ein paar Scheite Holz ins Ofenloch.

„Oder in Prachatitz! Vielleicht ist er dort!“, sagte einer, der in Hertel am Spiel drehte.

„Rein, gehe lieber nach Karlin“, rief ein kleiner Küchenmädchen. „In Karlin war der Fürst einmal mit einer schönen Dame, das weiß ich.“

„Das gehört ihm alles, Balkan, Karlin, Prachatitz“, fragte Kreith.

„Oh, noch viel mehr, tausend Morgen Acker, ein großer Wald nach Norden, so weit ein Reiter reitet, drei Tage und drei Nächte lang.“

„So“, sagte Kreith, „dann werde ich ihn wohl finden.“

Und er lud sein Faß wieder auf und ging.

Das Jagdschloß Karlin lag verlassen im Walde. Der Aprilwind blies durch die noch unbelaubten Bäume, er rüttelte an den Läden von Schloß Karlin und warf Schnee und Regen auf das Dach. Hier war kein Mensch.

So fuhren sie weiter, die Kochenberge hinauf auf grundlosen Wegen, bis sie vor Prachatitz kamen. Einmal und träge starrte die Burg Prachatitz in den schwebenden Nebel, der sich zu ihren Füßen kräuselte. Vom Turm des Windischgrätz. Als Kreith über die höckerne Brücke nach Tor rumpelte, zogen sie nicht einmal das Gatter hoch.

Aus dem Innern hörte man Trommeln, auch die Signale von Hörnern und abgerissenes Geschrei wie Kommandos. Oben aus schmalen Fensterlöchern schrien sie herunter zu einer fremden Sprache, die Kreith nicht verstand.

„Kommt“, sagte Verla, „wir wollen weiter, hier bekommen du nichts.“

Aber auch in Balkan belagerten sie nichts. Balkan war ein großes Gut, mit Kедern und Obhöfungen und einem grünen Karpenteich. Hier saßen sie Gärner und Knechte und Kuffner laufen, die mühen die Leute zu treiben; nur der Fürst Windischgrätz war nitrendo zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue U-Boot-Erfolge und Fliegertaten

Bomben auf London und viele kriegswichtige Anlagen

Berlin, 3. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht ist bekannt:

Angriffe der Luftwaffe richteten sich gestern wieder gegen London und zahlreiche kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland. In London fügten Bombenwürfe bei Tage Bahnanlagen im Zentrum der Stadt sowie Docks und Hafenanlagen im Themsebogen großen Schaden zu. In mehreren Flughäfen Süd- und Mittelenglands gelang es, durch Vorkreuzer-Hüllen und Hinterläufe zu zerstören und eine Reihe von Flugzeugen zu vernichten. In einigen südengeischen Häfen, zum Beispiel Swanton, Newquay und Plymouth, riefen Treffer schwerer Kalibers Artillerieanlagen, Speichern und Vorkreuzer-Hüllen starke Brandwirkung hervor.

Vor der Südwestküste Irlands griff ein Kampfflugzeug ein großes Frachtschiff an, das mit Vorkreuzer-Hüllen in der Maschinenanlage und brennender Verladung liegendlich.

Ein Unterseeboot unter Führung des Oberleutnants J. S. ... hat auf einer Unternehmung insgesamt acht bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 42 644 BRT. versenkt. Damit hat Oberleutnant J. S. ... allein auf zwei Feindfahrten 42 644 BRT. feindlichen Handelschiffes versenkt.

Ein anderes Unterseeboot versenkte das 14 172 BRT. große bewaffnete britische Handelschiff „Highland Patriot“.

Einige feindliche Flugzeuge flogen in das nördliche und westliche Grenzgebiet des Reiches sowie in die besetzten Gebiete ein und warfen Bomben, ohne militärischen oder mehrwirtschaftlichen Schaden anzurichten. An einer Stelle wurde eine stillgelegte Fabrikanlage getroffen. Einige auf Berlin anliegende Flugzeuge wurden durch das Feuer der Flakartillerie von ihrer ursprünglichen Angriffsrichtung abgedrängt. Nördlich der Reichshauptstadt schob die Flakartillerie ein britisches Bombenflugzeug ab, das brennend abstürzte.

Die gestrigen Gesamtverluste des Gegners betragen sechs Flugzeuge. Sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

Eine Gruppe eigener Kampfflugzeuge unter Führung von Major Peter Jensen, die sich schon im Norwegeneinsatz besonders auszeichnete, hat in den letzten sechs Wochen auf langen, bei jeder Witterung durchgeführten Feindflügen, die oft bis weit in den Atlantik hinein führten, rund 30 000 BRT. feindlichen Handelschiffes versenkt und über 40 000 BRT. schwer beschädigt, oft im Tiefangriff auf stark gesicherte Geleitzüge.

Gewinne, die die Aktionäre der Eisenbahngesellschaften — das sind in der Hauptsache bekanntlich schwerreiche konservative Staatsmänner und Unterhausabgeordnete, darunter auch Chamberlain — infolge des Krieges einbüßen dürfen. Seit Beginn des Krieges sind die Fahrpreise einschließlich der jetzt durchgeführten Erhöhung um 17,5 Prozent gesteigert worden. Die Regierung hat den Aktionären eine fette Dividende geschickt zugesichert, denn sie garantiert den Gesellschaften einen Gewinn von mindestens 400 Millionen RM. jährlich. Dieser Gewinn kann nach der geltenden Regelung bis auf 500 Millionen RM. erhöht werden. Der Leser meint hierzu wörtlich: „Dass die Regierung privaten Aktionären ein erhebliches Einkommen auf Kosten der weniger glücklichen Menschen garantiert, ist eine Schande.“

Wie gesagt, das ist keine „Nazipropagandaabhandlung“, sondern die nüchterne Erklärung eines Engländers, der offenbar gut Bescheid weiß.

Manchester, eine der wichtigsten englischen Industriestädte unter deutschem Bombenhagel

Erhebliche Rückwirkungen auf die Versorgungsmöglichkeiten der englischen Rüstungswirtschaft

Berlin, 3. Oktober. Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 2. Oktober mitteilt, wurden die Hafen- und Industrieanlagen von Manchester durch deutsche Kampfflugzeugverbände erfolgreich angegriffen.

Manchester ist eine der wichtigsten englischen Industriestädte, die besonders als Zentrum der englischen Baumwollindustrie bekannt und ein wichtiger Stapelplatz für die verschiedensten Güter ist. Der Seehafen von Manchester, der über Kanalanlagen in neun Kilometer Länge verfügt, ist für die Versorgung der Stadt und des Industriegebietes in der Umgebung von Manchester von großer Bedeutung. Unter den Häfen von Manchester werden rund ein Drittel des englischen Gesamtimports an Baumwolle sowie rund 30 Prozent des Gesamtimports an Erdöl und Erdölzerzeugnissen eingeführt. Darüber hinaus ist Manchester ein bedeutender Einfuhrhafen für kriegswichtige Rohstoffe. So kommen über Manchester in normalen Zeiten 40 Prozent der englischen Schwefeleinfuhr, rund 10 Prozent der Schwefelkieseneinfuhr, 10 Prozent der Manganeinfuhr, 12 Prozent der Kupfereinfuhr und rund 10 Prozent der Bleieinfuhr nach England. Der erfolgreiche Angriff der deutschen Luftwaffe auf die Hafenanlagen von Manchester dürfte daher erhebliche Rückwirkungen auf die Versorgungsmöglichkeiten der englischen Rüstungswirtschaft zeitigen.

Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 3. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: In Ostafrika wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Wata, der neben Opfer noch Schaden zur Folge hatte, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Weitere Luftangriffe auf El Mal und Buna (Kenia) sowie auf Ifab hatten insgesamt drei Tote und neun Verwundete zur Folge, die Materialschäden sind unbedeutend.

Aus aller Welt

* Reichsminister Dr. Goebbels empfing den neuernannten iranischen Gesandten. Am Donnerstag empfing Reichsminister Dr. Goebbels den neuernannten iranischen Gesandten Mousa-Nour Esfandiari.

* Dänische Landwirte beim Reichsernährungsminister. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft A. Walther Darré empfing am Donnerstag führende dänische Landwirte. Die dänischen Herren weisen zur Zeit auf Einladung des Reichsernährungsamtes zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin.

* Farinacci im Kampfgebiet des Westens. Der italienische Staatsminister Roberto Farinacci, der auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspräsident Dr. Dietrich Kluge in Berlin weilte, verließ mit seiner Begleitung die Reichshauptstadt im Sonderzug. Auf Einladung von Dr. Dietrich Kluge begibt sich Farinacci in die Kampfgebiete des Westens. Auf der Fahrt dorthin weilte der Minister am Donnerstagsvormittag in Dresden.

* Suner bleibt noch in Rom. Die offiziellen Besprechungen des spanischen Innenministers Suner mit dem Duce und Graf Ciano in Rom sind beendet. Im Gegensatz zu dem ursprünglichen Plan, der Minister Suners Abreise aus Rom für Donnerstag vorab, wird der spanische Gast noch einige Tage privat in der italienischen Hauptstadt verweilen. Es wird dabei Gelegenheit zu weiteren Fühlungsnahmen Suners mit Graf Ciano geben.

* Festlegung der neuen sowjetisch-finnischen Grenze. Nach Vollenbung der technischen Einzelheiten für die Festlegung der neuen finnisch-sowjetischen Grenze kehren die Mitglieder der finnischen Grenzkommission nach Helsinki zurück. Die Verhandlungen seien durch Entgegenkommen der Russen befriedigend verlaufen. Anfang Dezember könne mit einer endgültigen Beendigung aller Grenzarbeiten gerechnet werden.

* Vieber heiraten als Soldat werden in USA. Die Bestimmung des neuen Wehrpflichtgesetzes, daß Heiratsverträge vorläufig zurückgestellt bleiben, hat ein beträchtliches Emporkommen der Eheschließungsziffer zur Folge gehabt. In Newyork ist die Zahl der Eheschließungen im September um 34 v. H. höher als im gleichen Monat des Vorjahres.

Schwere Strafen wegen Abhören ausländischer Sender

Berlin, 3. Oktober. Noch immer müssen deutsche Gerichte wegen einige Unbeherrschbare einschreiten, die es nicht lassen können, sich die Rügenmeldungen ausländischer Rundfunksender anzuhören und diese Rügen möglichst noch weiter zu verbreiten.

Gerade in jüngster Zeit hat das deutsche Volk immer wieder Gelegenheit gehabt, selbst nachzuprüfen, wie verlogen die feindliche Propaganda ist. Umgekehrt haben sich die Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht über die deutschen Kriegsmeldungen stets in vollstem Umfang bestätigt. Der Deutsche hat keinerlei Anlaß, seine Weisheiten aus der feindlichen Rügen- und Kreuzpropaganda zu ziehen. In einer Zeit, in der das deutsche Volk in seinem schwersten und glorreichsten Kampf um endgültige Errettung seiner Freiheit steht, können solche Verbrechen nur mit den schwersten Strafen geahndet werden. Schwere Sondergerichte haben daher in der letzten Zeit wieder eine Reihe schwerer Justizurteile gegen Rundfunkverbrecher gesprochen.

In vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wurde der 1889 in Kohnen geborene Friedrich Karl Zähnegen durch das Sondergericht Dresden verurteilt. Von Anfang September bis Ende November 1939 hörte der Angeklagte regelmäßig in seiner Wohnung ausländische Sender, wobei sein Zimmer angeschlossen war. Die übelsten Heftigkeiten hat er dann in seiner Arbeitsstelle seinen Vorgesetzten weitergegeben. Im Jahre 1939 in Gießen geborene Heinrich Wismann aus Dresden steht in Gestalt von vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust seinen verdienten Lohn. Auch dieser Angeklagte hat, wiewohl in Gegenwart eines Dritten, fast regelmäßig ausländische Rundfunksendungen abgehört und die übelsten Heftigkeiten weiter verbreitet.

Dem Rundfunkverbrecher Ernst Möse aus Hörter wurde durch Urteil des Sondergerichtes Dortmund eine Justizstrafe von fünf Jahren zufließt. Auch er hat wiederholt ausländische Sender abgehört und die Heftigkeiten in dem von ihm betriebenen Geschäft an seine Kunden weitergegeben. Wenn nicht ein Geschäft betriebe, das ihn täglich mit Hunderten von Rundfunkempfängern zusammenbringt, so kann er, zumal in schweren Verbrechen, verheerend wirken. Er muß dafür mit der ganzen Härte des Gesetzes getroffen und unerbittlich gemacht werden.

Chamberlain ist zurückgetreten

Stockholm, 3. Oktober. Eine amtliche Londoner Meldung besagt, daß Chamberlain als Vizepräsident des Ministerrates im Churchill-Kabinet demissioniert hat. Der König habe Chamberlains Rücktritt angenommen. Churchill habe den Schatzminister Kingsley Wood zu sich gerufen und ihn und den Arbeitsminister Ernest Bevin eingeladen, Mitglieder des Kriegskabinetts zu werden.

Mit Chamberlain verschwindet einer der Hauptstützen des englischen Krieges von der Londoner Heftigkeit, auf der er bis zuletzt als Marionette Churchills eine klägliche Rolle spielte. Vor der Geschichte wird er die furchtbare Verantwortung tragen, den gegenwärtigen Krieg in maßloser Verblendung vom Jaun gebrochen und so zur Zerschlagung des Empires beigetragen zu haben. Er wird fortleben als der typische englische Heuchler, der mit dem Regenschirm nach Gotesberg und München kam, um Zeit zu gewinnen für das Schmieden des Dolches, den England den um ihr Lebensrecht ringenden Völkern heimtückisch in den Rücken stoßen wollte. Es ist anders gekommen als Chamberlain sich das in seiner Engländerigkeit dachte, als er geisterte, daß er hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem „Hitler nicht mehr da ist“. Die Tatsache des Rücktritts von Chamberlain, die allerlei Schlüsse über die wahre Lage in England zuläßt, wirft daneben auch die Frage auf, ob Churchill damit nicht bloß einen Sündenbock abschleppen wollte, um vor dem betrogenen englischen Volk wenigstens einen Teil seiner ungeheuren Verantwortung abzuwälzen. Es ist im übrigen nicht unsere Aufgabe, zu entscheiden, ob gewisse Kreise, die immer noch nicht erkannt haben, wie es wirklich in England steht, auch jetzt wieder davon überzeugt sein werden, daß dieser Wechsel im Churchill-Kabinet zu diesem Zeitpunkt ein Zeichen für die „Stärke Englands“ ist.

Chamberlain auch als Vorsitzender der konservativen Partei zurückgetreten

Genf, 3. Oktober. Wie das amtliche britische Nachrichtenbüro weiter bekanntgibt, ist Chamberlain nicht nur als Vizepräsident, sondern auch als Vorsitzender der konservativen Partei zurückgetreten. — Wie „Press Association“ dazu erfährt, ist mit der Wahl Churchills zum Vorsitzenden der konservativen Partei zu rechnen.

Weitere Veränderungen im Kabinet Churchill

Stockholm, 3. Oktober. Das Kommuniqué des Ministerpräsidenten vom Donnerstagsmorgen gab folgende weitere Veränderungen im Kabinet Churchill bekannt:

Chamberlains Nachfolger als Vizepräsident des Ministerrates wird Sir John Anderson, bisher Minister für die innere Sicherheit. Herbert Morrison, bisher Versorgungsminister, wird Minister für die innere Sicherheit. Der neue Versorgungsminister ist Sir Andrew Duncan; dessen Nachfolger als Handelsminister wurde Kapitän Oliver Lyttelton. Biscourt Cranborne, zuletzt Kontrolleur der Zahlungen, wird Dominionsminister an Stelle des Viscount Caldecote. Weiterer wird Lord-Chef der Justiz als Nachfolger von Lord Sewart, der zurückgetreten ist. Sir John Keith, zuletzt Minister für das Transportwesen, übernimmt das Portefeuille für öffentliche Arbeiten und Bauten, das neu errichtet wurde. Er wird durch den Oberleutnant Trabazon ersetzt.

Die britische Regierung garantiert Riesen-gewinne der Eisenbahnaktionäre

Genf, 3. Oktober. In einer Zeitschrift, in der gegen die neuerliche Erhöhung der englischen Eisenbahnfahrtpreise protestiert wird, macht ein Leser der „Picture Post“ interessante Zahlenangaben über die ungeheuren

Der Mond hing schon hoch über dem Ufgeviert des Hochwaldes, als Verla den Weg hinaufging zur Anhöhe, an der sie Kreith verlassen hatte. Wie das Auge eines Riesen glühte zwischen den Stämmen das Feuer, an dem Kreith lag und rauchte. Schwarz standen die Pferde im Gebüsch und scharrten manchmal mit den Hufen.

Verla brachte Milch und Eier mit und ein großes Stück Speck. Sie brachten ihn gleich und Verla buhl die Eier; leise zischte das Feuer, und die Asche über ihnen knarrte im Nachtwind. „Er ist in Aufschwarza, der Windischgräb“, sagte Verla.

Am nächsten Mittag kamen sie hin. Aufschwarza lag zwischen lumpigen Feldern, ein langgestrecktes Herrenhaus. Das Dach war eingesunken wie Kreiths alter Reiterstuhl, blind die Fenster, ein Balkon, halb eingestürzt, mit zerbrochenem Gitter, ein zerfallener Jaun drum herum, alles stierte der Erde zu. Vom Tor zum Haupteingang hatten sie breite Steine gelegt, zwischen schwarze Wasserlöcher und niederes Gebüsch.

Das Tor stand offen. Wie Kreith dem Haus zuging, tauchte zwischen den Sträuchern ein Mann auf, in hohen Stiefeln, und winkte ihm. Kreith ging weiter. „Scher dich fort!“ rief der Mann. Kreith ging. „Was an!“ rief eine rauhe Stimme. Und nochmal: „Was an!“ Im gleichen Augenblick brachen aus der Tiefe des Gartens durch frachendes Gebüsch zwei riesige Wolfshunde. Kreith hörte ihr heftiges Gebell im Rücken. Als er sich umdrehte, glaubte er noch zu sehen, wie ein Mann auf den Balkon trat und sich herunterbeugte, dann sah er schon den Rachen des Vordersten der Hunde vor sich aufgerissen. Aber dann, statt ihn anzufallen, bogen sie unerwartet ab und umkreisten ihn lautlos. Als Kreith weiterging, folgten sie ihm winselnd mit geknickten Köpfen. Wie Kreith jetzt aufschah, war niemand mehr auf dem Balkon.

Die Tür war verschlossen. Kreith trommelte gegen das faule Holz. „Aufmachen!“ schrie er. Seltsam stand der Gärtner und tat keinen Schritt. „Aufmachen!“ schrie Kreith. Dann sprang auf einmal die Tür auf, obwohl man niemand hatte kommen hören.

Unter der Tür stand der Windischgräb und streckte ihm die Hand hin. „Wivat Prinz Eugen!“ schrie Stefan Kreith und rief den Federhut vom Kopf. Er sollte nur hereinkommen, sagte der Windischgräb freundlich.

Kreith kam über die Schwelle, die Hunde hinter ihm, an seinen Stiefeln schnobernd.

Ob er denn Hunde bannen könnte, fragte der Windischgräb. Kreith lächelte.

Es seien sonst scharfe Hunde, meinte der andere. Neulich habe ein Kroat hier stehen wollen, den hätten sie einfach in Stücke gerissen. Aber es gäbe Menschen, an die ginge kein Hund. Er blickte Kreith forschend ins Gesicht. Er sah rosig aus, der Fürst, klein, mit einem spitzen Nacken. Wenn er lachte, sah man, daß ihm ein paar Zähne fehlten. Er trug einen abgeschabten Pelz.

Er wisse nicht, ob ihn der Fürst noch kenne, fing Kreith an.

„O doch“, sagte der Windischgräb, er sei dem Wachtmeister ja noch Geld schuldig.

Und er winkte Kreith, ihm zu folgen. Sie kamen in ein dunkles, getäfertes Zimmer, das nicht bewohnt zu sein schien, denn es war kalt.

Was zu essen, was zu trinken, fragte der Fürst, wo denn der Diener bleibe, und vertiefte das Zimmer. Kreith solle sich setzen, rief er noch zurück. Hinter ihm sprang die Tür wieder auf: Ein dünner Rauch quoll ins Zimmer; es roch scharf und beizend nach Verbrenntem.

Dann kam der Fürst wieder herein; ein blauer Junge brachte Wein, Brot und Wildbret und ging gleich wieder. Der Windischgräb schenkte ein und schnitt das Brot vor. Kreith nahm nichts; der Fürst aß und trank allein. Er habe immer Hunger, meinte er sanft. Er lächelte, aber beim Schlucken kniff er die Augen zusammen, wie wenn es ihm weh täte.

Einen schönen Säbel habe er da, fing er nach einer Weile an und zog Kreiths Säbel aus der Scheide. Er fuhr mit dem Finger die Schneide entlang.

Es sei ein Türkensäbel, erklärte Kreith; er habe ihn bei einem Ueberfall erbeutet. Der Oberst Hornborstel habe ihm erlaubt, die Waffe zu tragen.

Der Fürst nickte zustimmend und ließ den Säbel nicht los. Kreith nahm ihm den Säbel aus der Hand und legte ihn vor sich auf den Tisch.

Ob er allein sei, fragte der Fürst dann.

Nein, antwortete Kreith, draußen am Waldbrand lägen noch ein paar und warteten.

Alles Strauchdieb, meckerte der Windischgräb. Es sei ein Ueud mit den entlassenen Soldaten.

Kreith sah ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

DAS WIRTSCHAFTS ZUM ROTEN FÜRSTEN

Roman von Bernhard Blume

Verlagsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Presse G. m. b. H. Berlin SW 68, Friedrichstraße 10

(Nachdruck verboten.)

Aber am Abend, als Verla um die Ställe frick, ein Milch zu holen, da geriet sie an einen der Aufseher. Der hatte sie am Arm gefaßt, weil sie hier nichts machen durfte, aber während er sie noch festhielt, kamen auch schon miteinander ins Gespräch. Und Verla erzählte, wie sie so lange schon den Fürsten Windischgräb kennen.

„Oh“, sagte der Aufseher, „Breitenberg! Da spielt der Fürst die große Dame, aber es ist schon alles den Herren von Redanitz verpfändet; Karlin hat der Fürst verpfändet, das war ihm zu teuer; in Brachatz liegen Spanien, unter Alvarez, die hat der Kaiser dorthin geschickt, und wie hier, wir haben einen Verwalter vom Fürsten Schönborn bei uns sitzen. Gest ist und gepflanzt ist aber was im Herbst auf den Halmen steht, das kommt nicht in die Mühlen des Fürsten Windischgräb, sondern in die Kontore der Kornwucherer nach Wien.“

„So ist das“, sagte Verla und ließ ihre Hand in der des Aufsehers.

„Vorige Woche“, sagte der Aufseher, „ist hier ein Kroat durchgekommen, denen ist der Fürst seit Romaren die Löhning schuldig. Sechs Oshen haben sie aus dem Stall getrieben und haben sie gleich geschlachtet, oben am Teich, und große Feuer gemacht, und die ganze Nacht durch getanzt, mit den Mädchen aus Preda. Jetzt soll sie der Alvarez entführen.“

Santlos kamen die Fledermäuse unter den Dachziegeln hervor und schwirrten um sie. Verla setzte sich an den Rand des Brunnens.

„Bist du nicht in den Stall kommen“, sagte der Aufseher, „hier fliegen sie dir nach ins Haar.“

„Erzähle mir mehr vom Fürsten Windischgräb“, sagte Verla.

„Nein, das darf niemand wissen, wo der Fürst ist. Ich weiß es“, sagte der Aufseher. „Er ist in Aufschwarza und macht Gold.“

Aus der Heimat.

Wie der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Propaganda bekanntgeben, unterbleibt in diesem Jahre die am Erntedanktag übliche Beflagung und Ausschmückung der Gebäude.

Auf den zum Bestellschein 15 der Reichseierkarte gehörigen Abschnitt b werden 2 Eier ausgegeben.

Wie aus dem Inserat am Donnerstag ersichtlich, gibt am Sonnabend der amüsante Plauderer und Humorist gen. „Schpillen-Otto“ im Gasthof Gannsdorf ein Gastspiel.

DAZ-Ansprüche aufrechterhalten! Am 31. Oktober werden die zur Zeit gültigen Monatsbeitragsmarken der DAZ außer Kraft gesetzt. Vom 1. November an dürfen nur noch die neuen Beitragsmarken benutzt werden. Es ist also erforderlich, daß alle Beitragsrückstände bis dahin beglichen werden.

Mannschaftskämpfe der Turnerinnen

Reges turnerisches Leben wird sich am Sonntag in unserem Orte und zwar in und an der Turnhalle abwickeln. Die Kameradschaft Radeberg im NSKK führt hier die Mannschaftskämpfe der Turnerinnen um den Wanderpreis des VfL Weizdorf durch, der diesmal vom L. Radeberg zu verteidigen ist. Der Mannschaftskampf besteht aus Barren- und Pferdturnen, 75 m Lauf, Weitsprung und Schlagball-Weitwurf. Es werden sich zwischen den Mannschaften der verschiedenen Vereine zweifelhafte heftige Kämpfe um die wunderbar ausgeführte Plakette entbrennen. Anschließend werden dann die Vereine noch Sondervorführungen zeigen, so daß der Besucher nicht nur Wettkämpfe sondern auch noch turnerische Spitzenleistungen zu schauen bekommt. Also für unsere Einwohnererschaft ein Grund mehr, diese Veranstaltung, die nachm. 2.20 Uhr beginnt, zu besuchen.

Sächsische Nachrichten

Was bringt der Landjunt?

Zehnwolle aus Kartoffelkraut. Ist das Kartoffelkraut ein wertvoller Abfall, mit dem man oft nicht weiß, wohint führen wir am 8. Oktober, von 6.30 bis 7 Uhr, was der Reichsförder Leipzig und hierzu erzählt wird.

Das Rübenblatt. Ueber die Bedeutung des Rübenblattes als Düngemittel und seine richtige Verwertung spricht am 9. Oktober, von 11.45 bis 12 Uhr, der Reichsförder Leipzig. Gemeindefortschritt auch im Bauernwald tut not, um die Bauernwälder zu der Leistung zu bringen, die auch von dem bäuerlichen Waldbesitz erwartet werden muß. Zu diesem Thema überträgt der Reichsförder Leipzig am 11. Oktober von 11.15 bis 12 Uhr einen Vortrag, verfaßt von Forstmeister Richard Mann, Halle.

Der Arbeitstafelender für den Bauern, der am 12. Oktober von 8.30 bis 7 Uhr vom Reichsförder Leipzig übertragen wird, erteilt neuentwickelte Ratschläge für die zweite Hälfte Oktober in der Landarbeit.

Verdunke stets!

Wenn Du bei Fliegeralarm nicht Licht machen kannst, wirst Du kopflos und verlierst kostbare Zeit!

Die Scholle ruft

Das Bauerntum ist der Träger der Volkskraft und damit auch für die Wehrkraft der Nation von entscheidender Bedeutung. Wir erblicken mit Recht in unserem Landvolk den ewig strömenden Blutstrom unserer Rasse, unserer Volkstums. Das Problem der Landflucht ist damit über Nacht zum zwingendsten und dringendsten geworden, dessen Lösung allein von der Einstellung der deutschen Jugend zur Scholle abhängt. Das Heldentum unseres Landvolkes im Kampfe um das tägliche Brot ist hart und schmerzlos. Der Acker, in dessen Dienst das Landvolk steht, fordert Jahr um Jahr hohe Leistungen. Wer sich diesem Dienste verpflichtet, hat bewiesen, daß er an der Wiederverkärterung Deutschlands aktiven Anteil nimmt. Wer in ihm ausbleibt und trotz härtester Anspannung nicht versagt, gehört zur Auslese unseres Volkes.

Welcher deutsche Junge und welches deutsche Mädchen möchten nicht zu dieser Auslese gehören? — Deutsche Jugend, erkenne deine Aufgabe! — Die Partei zeigt euch Jungen und Mädchen über den Landdienst der Hitler-Jugend den Weg. Meidet euch, die Scholle ruft!

Landesbauernschaft Sachsen

ges. Erdmann, Landesobmann.

Neuer Winterfahrplan der Deutschen Reichsbahn

Zum Fahrplanwechsel am 6. Oktober 1940 sind der amtliche Taschenfahrplan für Sachsen mit Sudetengau (Verkaufspreis 50 Kpf.) und die kleinen Taschenfahrpläne für die Verkehrsgebiete Dresden und Chemnitz zum Preis von 10 Kpf. neu erschienen.

Ferner wurden das Deutsche Kursbuch (2,50 RM.) und die Leitfadenbücher (1 RM.) der Deutschen Reichsbahn neu herausgegeben.

Die Fahrpläne sind an den Fahrplattenausgaben und im Buchhandel erhältlich.

Im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden werden vom 6. Oktober an folgende Namen von Reichsbahndirektionen in Sachsen geändert: Buchholz-Friedewald in Friedewald (Rz. Dresden) Hp., Cainsdorf in „Ränitz-Cainsdorf“ Dippelsdorf in Friedewald (Rz. Dresden), Schneberg-Neustädtel in „Schneberg (Ergeb.)“, Schneberg Hp. in „Schneberg (Ergeb.) Hp.“.

Dresden. Ein Lebensretter belohnt. Der Regierungspräsident zu Dresden-Bauhen hat im Namen des Führers den Büroangestellten Georg Schutze in Dresden, Johanns-Georgen-Allee 27, für die am 9. Mai 1940 bewirkte Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens eine öffentliche Geldbelohnung ausgesprochen und ihm eine Geldbelohnung gewährt.

Dresden. a. Mit dem Messer gegen den Nachbar. In einem Grundstück der Scheffelstraße wurde in der vergangenen Nacht im Verlaufe von Streitigkeiten eine 42-jährige Familienwaser von einem Hausbewohner durch Messerhiebe in den Rücken schwer verletzt. Auf dem Wege zum Krankenhaus starb der Verletzte. Der 32-jährige Messerheld und seine Ehefrau wurden vorläufig festgenommen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei über die Bluttat hat noch im Gange.

Borna. Eingliederung nach Borna. Auf Anordnung des Reichsstatthalters in Sachsen ist die Gemeinde Wignitz aus Gründen des öffentlichen Wohles mit Wirkung vom 1. Oktober in die Stadt Borna eingegliedert worden. Aus diesem Anlaß hielten die Bürgermeister von Borna und Wignitz mit den Ratsherren und Gemeinderäten am Montag unter Teilnahme des Kreisleiters sowie des Kreisamtsleiters für Kommunalpolitik eine Beratung im Stadthaus ab, die im Zeichen dieser Eingliederung stand.

Plauen. Ein junges Mädchen gewinnt 500 RM. Nachdem erst vor einer Woche hier auf ein Los der Kriegs-Winterhilfsloserei ein Haupttreffer mit 1000 Reichsmark ausgezahlt werden konnte, hatte jetzt ein junges Mädchen das Glück, auf ein Gewinnlos 500 Reichsmark zu erhalten. Auch zwei Hundertmarkgewinne wurde am Sonnabend und Montag gezogen.



Leipzig. Wertvollen Schmutz gekloppt. In den Abendstunden haben unbekannte Täter bei einem Einbruch wertvollen Schmutz erbeutet. Außer einem höheren Spargeldbetrag erlangten die Diebe ein Watinkollier mit Brillanten, dessen unterer Brillant einen gelblichen Schein hat, ein mit Brillanten besetztes schmales Watinarmband, eine goldene, rechteckige Herrenarmbanduhr mit braunem Lederarmband, eine goldene längliche Damenarmbanduhr, ein goldenes feingliedriges Halsketten und eine ältere goldene Damenuhr mit Doppeldeitel- und Monogramm „L. B.“.

Leipzig. Für 8000 Mark Briefmarken. In der letzten Nacht drangen unbekannte Täter in ein Briefmarkengeschäft in der Adolf-Hitler-Straße ein und raubten Briefmarken im Werte von etwa 8000 Mark. Unter den erbeuteten Marken befinden sich außer reichsdeutschen Briefmarken auch Bogen mit Pappelein, Luftwaffe, belgischen, spanischen, österreichischen und dänischer Marken.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Rachspiel einer Schlimmen Tat

Das Sondergericht Dresden verhandelte gegen den 1887 geborenen Johann Spacht aus Gritzsch und verurteilte ihn wegen verübten Totschlages in zwei Fällen zu vier Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Angeklagte hatte am 27. Mai 1940 in Dresden im Laufe einer Auseinandersetzung wegen seines Ausbleibens aus seinem betrieblichen Arbeitsverhältnis auf den Direktor und den Betriebsleiter seiner Betriebsführung zwei Schüsse abgefeuert und den Direktor in den Arm getroffen. Die Anklage lautete ursprünglich auf verübten Mord. Obwohl der Angeklagte zum Teil der Auseinandersetzung bereits mit geladener Schusswaffe anwesend war, hielt das Sondergericht aber nur verübten Totschlag für vorliegend, weil die Mordabsicht bestand, daß der Angeklagte im Augenblick der Tat nicht mit voller Ueberlegung handelte.

Was bringen die Dresdner Theater

Das Staatliche Opernhaus hat für die nächste Spielwoche die Aufführungen „Der Freischütz“ (6. Okt.), „Der fliegende Holländer“ (7. Okt.), „Diego, Carmina burana“ (8. Okt.), „Don Carlos“ (9. Okt.), „Der Barbier von Sevilla“ (10. Okt.), am 11. Oktober Erstes Sinfoniekonzert, Dirigent Dr. Karl Böhm, Solist Gieseking (öffentliche Hauptprobe vorm. 11 Uhr), „Rispetto“ (12. Okt.), „Die Fledermaus“ (13. Okt.) und „Madame Butterfly“ (14. Okt.) vorgesehen.

Auf dem Spielplan des Schauspielhauses sind Aufführungen angelegt von „Der Lügner und die Nonne“ (6. Okt.), „Marie von Schottland“ (7. Okt.), „Götter von Verdingungen“ (8. und 9. Okt.), „Ich bin kein Galanov“ (9. Okt.), „Die Tochter des Rathbrause“ (10. Okt.), „Ein Windstocher“ (11. Okt.), „Der Räuber“ (13. Okt.) und „Der Gigant“ (14. Okt.). Der Spielplan des Theaters des Volkes wird von „Mitternachtsoperette „Gasparone“ beherrscht (8., 9., 11., 12., 13. und 14. Okt.). Daneben wird das Lustspiel von Emil Göté „Der Schwarzküchler“ (7. und 10. Okt.) gespielt. Im Komödienhaus wird das Lustspiel „Die Stunde mit Alex“ abendtäglich 20 Uhr in der kommenden Spielwoche gegeben. Peter Krenners Operette „Frank!“ läuft abendtäglich 19.30 Uhr im Central-Theater über die Bühne.

Am Mittwoch Abend
Damenuhr
mit Armband abhanden
gelommen.
Für Rückgabe oder Mitteilung über Verbleib gute Belohnung.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Ofenfeher
auch ältere od. nicht ausgefemte, oder Mauer, die Ofenfeher lernen wollen, sucht
Johs. Hozinger, Crimmitschau 11.
Fabrik f. transport. Kachelöfen
Schönpfing 1-3-7, Tel. 2118
Quartiere vorhanden. Mittagessen in Werkküche 30 Kpf.

Für Einkochzwecke!
Antimycel
und
Salzyl-Pergament
Glashaut / Cellophan
empfiehlt
Hermann Rühle
Papierhandlung

Zeitung
das salbar
Mensch!

Plötzlich und unerwartet verschied am Freitag früh nach kurzer Krankheit mein lieber Gatte, unser guter Vater, Sohn und Bruder
Herr Bruno Alwin Richter
im Alter von 44 Jahren.
In unsagbarem Schmerz
Ottendorf-Okrilla, Lina Richter u. Söhne
am 4. Oktober 1940 im Namen aller Angehörigen.
Die Beerdigung findet Dienstag, dem 8. Oktober, nachm. halb 2 Uhr von der Halle aus statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme durch Wort, Schrift, herrlichen Blumenschmuck und für das ehrende Geleit beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen des
Herrn Karl Robert Lotzmann
sagen wir hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.
Besonderen Dank dem Landwirtschaftlichen Verein für die erwiesene Ehrung, Herrn Pfarrer Löber für seine trostreichen Worte und Herrn Albert nebst Chor für den erheben den Gesang.
Ottendorf-Okrilla u. Rähnitz, am 5. Oktober 1940
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sämtliche
Rundfunk-Zeitungen
liefert zu Originalpreisen
Hermann Rühle, Mühlstraße

Spiel u. Sport
Mannschaftskämpfe der Turnerinnen
der Kameradschaft Radeberg in der Turnhalle.
Beginn 14.20 Uhr.
Fußball
TuS. Jahn 1. Jgd. — Kloische 1. Jgd.
Sonntag, 10 Uhr, Jahnplatz. Spielleitung H. Gneuß.
Sachsglas Jgd. — Lauhnitz Jgd.
Anstoß 14 Uhr, Jahnplatz

Les die Ottendorfer Zeitung

Richternachrichten. Sonntag, den 6. Okt. 1940
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text: Angelegenheit und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, 7. St., 18 Preisl. Nr. 5 gültig.